

Erscheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil:
die Seite 15 Goldpfennige
b) im Reklameteil:
die Seite 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Platzverdrängen
kann keine Gewähr
übernommen werden

Berichtsstand für beide Teile
ist Calw.

Calwer Tagblatt

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
wöchentlich mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 40 Gold-
pfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-
annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Gernsprecher Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Schaele
Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei.

Nr. 127

Freitag, den 4. Juni 1926.

101. Jahrgang

Generaldirektor Deser †

In Berlin, 4. Juni. Gestern nachmittag 5 Uhr 10 Min. verschied der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Rudolf Deser, im Alter von 68 Jahren.

Deser wurde am 13. November 1858 zu Coswig in Anhalt geboren und entstammt einer Fabrikantenfamilie. Er studierte in Berlin Philosophie und Nationalökonomie. Als Redakteur war er zunächst in Süddeutschland tätig und kam dann zur Frankfurter Zeitung, deren Redaktionskollegium er über 25 Jahre angehörte. Er behandelte dort vorzugsweise wirtschaftliche Fragen und war Leiter des politischen Teils, bis ihn eine schwere Erkrankung, die Folge übermäßiger beruflicher und öffentlicher Betätigung, vorübergehend zum Ausscheiden aus dieser Stellung veranlasste. Nach seiner Genesung trat er erneut in die Frankfurter Redaktion ein, bis er während des Krieges nach Stettin übersiedelte, um die politische und geschäftliche Leitung der dortigen Ostzeitung zu übernehmen. In das preussische Abgeordnetenhaus wurde er gelegentlich einer Nachwahl im Januar 1902 gewählt. Dem Reichstag gehörte er von 1907 bis 1912 an. Bereits im Jahre 1917 war Deser die Leitung des neu eingerichteten Reichswirtschaftsamtes angeboten worden. Er lehnte jedoch damals die Übernahme dieses Amtes aus politischen Erwägungen ab. Am 25. März 1919 wurde er von dem Präsidenten der verfassunggebenden preussischen Landesversammlung zum Mitgliede des preussischen Staatsministeriums und preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten berufen. Unter seiner entscheidenden Mitwirkung kam das Werk der Verstaatlichung der Länderbahnen zustande. (Staatsvertrag vom 31. März 1920.) Am 23. April 1921 schied er, nachdem fast alle Aufgaben seines Ressorts auf das Reich übergegangen waren, aus dem Amt des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten. Nachdem er im April 1921 zum Landeshauptmann der Provinz Sachsen gewählt worden war, trat er das neue Amt am 1. Juli 1921 an. Er bekleidete das Amt aber nur etwas über Jahresfrist da er bereits am 22. November 1922 das Reichsministerium des Innern übernahm. Auch diesen Posten versah er nur kurze Zeit, weil er am 13. August 1923 zum Reichsverkehrsminister ernannt wurde. Auf dem Gebiete der Wasserstraßenverwaltung, die ebenfalls zum Reichsverkehrsministerium gehört, hat Minister Deser die Vollendung des Baus der Mittel-

kanals, die großen süddeutschen Wasserstraßenpläne, sowie die Verbesserung der Seewasserstraßen nach Königsberg, Stettin, Hamburg und Bremen nachdrücklich gefördert. Am 27. September 1924 wurde er zum Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft ernannt und infolgedessen von dem Amt als Reichsverkehrsminister entbunden. Nach seiner Ernennung legte der Generaldirektor Deser, der bisher den Wahlkreis Magdeburg im preussischen Landtag vertreten hatte, sein demokratisches Landtagsmandat nieder. Am 14. Dezember 1925 ehrte die Technische Hochschule Karlsruhe das verdienstvolle Wirken Desers durch Verleihung der Würde eines Dr. ing. e. h.

Zum Tode Desers.

Der Tod des Generaldirektors der deutschen Reichsbahn Dr. Deser gibt den Berlinern Gelegenheit, sich mit der Tätigkeit des Verstorbenen als Parlamentarier und mit seinen Verdiensten um die wirtschaftliche Hebung der Reichsbahn zu beschäftigen. Dabei hebt die Voss. Ztg. hervor, daß er ein Mann von strengster Pflichterfüllung gewesen sei. Das Berl. Tageblatt betont, mit ihm sei ein Politiker gestorben, dem es immer um die Sache, niemals um die Person gegangen sei. Auch der Börsenkurier betont, daß er ein unermüdlicher Arbeiter im Dienste der Gesamtheit gewesen sei. Die D. A. Z. meint, er habe unstrittig ein Verdienst an der wirtschaftlichen Hebung des deutschen Eisenbahnwesens. Die Tögl. Rundschau sagt, er habe sein Bestes in der Erfüllung seiner Pflicht gegeben. Auch der Lokal-Anzeiger erkennt an, daß er ein sachlicher Arbeiter gewesen sei, der zu Parteigewinn keine Zeit gehabt habe. Die Deutsche Tageszeitung meint, er habe sich nach Maßgabe seiner Kräfte bemüht, die Geschäfte des ihm anvertrauten Unternehmens mit bestmöglichem Erfolge zu führen. Als möglicher Nachfolger Desers auf dem Posten des Generaldirektors der Reichsbahn wird vom Berliner Tageblatt und der Voss. Ztg. Reichskanzler Dr. Luther genannt. Nach der Voss. Ztg. werden daneben auch der Reichsverkehrsminister Dr. Krone und der Berliner Oberbürgermeister Dr. Böh genannt. Außerdem kommen nach dem „Tag“ neben den genannten Persönlichkeiten auch Geheimrat Wiedfeld und der stellvertretende Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dornmüller als Nachfolger in Betracht.

Tages-Spiegel.

Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Deser, ist gestern nachmittag in Berlin gestorben.

Der von der Reichsregierung geplante Rheinlandprotest soll auf Ersuchen Englands unterbleiben sein.

Im französischen Senat begann gestern die Debatte über die Locarnoverträge.

Der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel ist gestern von Briand empfangen worden.

England hat in Ägypten seine Forderungen durchgesetzt; Zagul Pascha hat auf die Kabinettsbildung verzichtet.

In englischen Wirtschaftskreisen ist man um neue Verhandlungen zur Beilegung des Streiks bemüht.

Der englische Geschäftsträger in Moskau hat einen Protest an das Außenministerium wegen der Ueberweisung von Geldern an die streikenden englischen Arbeiter überreicht.

Am Mittwoch wurde fast ganz Frankreich von einem schweren Unwetter heimgesucht, das besonders an der Küste der Bretagne von verheerender Wirkung war.

Verringerung der Zahl der Besatzungstruppen im Rheinland bei den Alliierten wieder vorstellig zu werden. Die englische Regierung soll jedoch gebeten haben, von einer solchen Absicht in diesem Augenblick Abstand zu nehmen.

Die Kosten der amerikanischen Rheinlandbesatzung. In Newport, 4. Juni. Das Kriegsdepartement gibt die durch den amerikanischen Anteil der Besetzung des Rheinlandes entstandenen Kosten auf 292 Millionen Dollar an. Deutschland habe davon schon 52 Millionen Dollar zurückgezahlt.

Sieg Englands in Ägypten.

England droht mit einer Intervention. In London, 4. Juni. Obwohl außer dem Schlachtkreuzer „Resolution“ keine weiteren Kriegsschiffe nach Ägypten beordert worden sind, hat doch ein Teil der englischen Mittelmeerflotte Befehl erhalten, sich abfahrtbereit zu halten. Wie der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet, hält man in maßgebenden Kreisen Londons eine militärische Intervention in Ägypten für wünschenswert. Ob es dazu kommen wird, ist von den Bedingungen abhängig, unter denen Zagul Pascha die Bildung eines Kabinetts übernimmt.

Zagul Pascha verzichtet auf die Kabinettsbildung. In Kairo, 4. Juni. Die Abgeordneten der Zagulpartei gaben gestern ihrem Parteichef, Zagul Pascha, ein Frühstück. Bei dieser Gelegenheit erklärte Zagul Pascha, er wolle den Wünschen seiner Freunde entsprechen und wolle auf die Kabinettsbildung zugunsten Ably Degghe Pascha, des Chefs der Liberalen Partei, verzichten.

Internationale Arbeitskonferenz.

In Genf, 4. Juni. Auf der Internationalen Arbeitskonferenz wurde am Mittwoch die Aussprache über den Bericht des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes zu Ende geführt. Zum Schluss der Debatte hielt der Direktor des Arbeitsamtes, Albert Thomas, als letzter der 37 Diskussionsredner seine Ansprache. Wie auf jeder Konferenz, wäre auch auf dieser scharfe Kritik an der verhältnismäßig geringen Zahl der von den Regierungen ratifizierten Konventionen geübt worden. Tatsächlich seien bisher 199 Konventionen ratifiziert worden, es müßten aber schon 600 ratifiziert sein. Die wichtigste aller Konventionen sei jedenfalls diejenige über den Achtstundentag, die bisher von 9 Staaten ratifiziert worden sei. Diese Konvention sei auf heftige Kritik gestossen. Thomas ging dann auf die Entstehung des Washingtoner Abkommens ein. In Frankreich sei dieses Abkommen bereits im Senat beraten worden. Auch in der belgischen Kammer hätten die Verhandlungen schon begonnen. In Deutschland werde die neue soziale Gesetzgebung in Uebereinstimmung mit dem Washingtoner Abkommen gebracht. Obwohl England infolge seiner schwierigen wirtschaftlichen Lage noch keine entscheidenden Beschlüsse fassen können, werde das Gesetz zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens dennoch in absehbarer Zeit dem Parlament vorgelegt werden. Thomas wies darauf hin, daß eine so tief eingreifende soziale und wirtschaftliche Umgestaltung, wie sie der Achtstundentag bedeute, nicht im Laufe weniger Jahre erreicht werden könne. Thomas wies sodann auf die große Bedeutung des Internationalen Arbeitsamtes hin, dessen Einfluß unverkennbar in der sozialen Gesetzgebung der Staaten zu spüren sei. Heute könne keine Regierung sich der Notwendigkeit der Ratifizierung der von den Arbeitskonferenzen angenommenen Konventionen entziehen und hierin liege der große Erfolg der internationalen Organisation der Arbeit.

Die französische Finanzkrise

Beret über seine Finanzpolitik.

In Paris, 4. Juni. Der Ausweis der Bank von Frankreich ergibt eine Vermehrung der Vorkasse der Bank an den Staat von einer Milliarde Franken und eine Vermehrung des Banknotenumschlages von 654 Millionen Franken. Die Regierung hat es unterlassen, diesmal den Ausweis der Bank von Frankreich mit einem Kommentar zu versehen; während bisher immer darauf hingewiesen wurde, daß der Verfalltermin vom 20. Mai den Staatsschatz in keiner Weise angespannt habe, bringt der Ausweis der Bank von Frankreich jetzt den Beweis dafür, daß die Lage des französischen Staatsschatzes keineswegs so günstig ist, wie von der Regierung behauptet wurde. Der Finanzminister hat erklärt, daß der Termin des 20. Mai ohne jede Anspannung des französischen Staatsschatzes vorübergegangen sei. Die Erhöhung der Vorkasse der Bank von Frankreich an den Staat und die Vermehrung des Banknotenumschlages sind aber auf die starken Bedürfnisse des Staatsschatzes im Zusammenhang mit den Zahlungen am 20. Mai zurückzuführen. Die starke Verschlechterung des französischen Franken dürfte in erster Linie auf den ungünstigen Ausweis zurückzuführen sein. In Widerspruch zu den Ziffern des Bankausweises stehen die Erklärungen, die der Finanzminister gestern nachmittag vor der Finanzkommission abgab. Er gab zu, daß gewisse Goldreserven eingeseht worden seien. Es sei jedoch unmöglich anzugeben, in welchem Maße die unternommene Aktion noch weitergehen würde. Die neuen Steuern gingen in befriedigender Weise ein. In Bezug auf die interalliierten Schulden erklärte Finanzminister Beret, sobald seine Finanzprojekte in der Kammer eingebracht habe, gedente er Ende des Monats nach London zu fahren, um die Verhandlungen auf folgender Basis wieder aufzunehmen: 12 Millionen Pfund jährliche Leistungen unter Gewährleistung eines Moratoriums, einer Transferklausel und einer Sicherheitsklausel mit Rücksicht auf die Eingänge aus dem Dawesplan. Beret erklärte weiter, daß die Regierung den Bericht des Untersuchungsausschusses für Ersparnisse zur Kenntnis genommen habe und daß seine Vorschläge durch Verordnung in die Praxis umgesetzt würden. Er verbreitete sich dann über den Plan zur Tilgung der inneren Schulden und erklärte, daß die Konsolidierung der kurzfristigen Schulden durch eine Auslandsanleihe ins Werk gesetzt werden würde. Er werde später genaue Angaben über den Eingang der freiwilligen Steuerbeiträge machen. Dabei müsse er zugeben, daß für Paris die lächerlich geringe Summe von 67 Millionen Franken gezeichnet worden sei. Dazu komme freilich noch der Wert der eingeleisteten Schuldzinsen. Die Ziffern für ganz Frankreich lägen noch nicht vor. Nach den Angaben des

Finanzministers ist damit zu rechnen, daß die Methode der freiwilligen Steuerbeiträge ein vollständiges Fiasko darstellt.

Keine Marokko-Konferenz.

In Paris, 4. Juni. Am Duai d'Orsay wird die Nachricht demontiert, wonach eine Marokko-Konferenz einberufen werden würde, an der Frankreich, England, Spanien, Italien und die Vereinigten Staaten teilnehmen sollen. Es wird erklärt, daß lediglich eine französisch-spanische Konferenz in Paris zusammenzutreten werde, die sich mit verschiedenen Punkten der französisch-spanischen Zusammenarbeit in Marokko beschäftigen wird.

Die Gegensätze in der Abrüstungskommission.

In Genf, 4. Juni. In der militärischen Unterkommission A der vorbereitenden Abrüstungskonferenz haben sich die Gegensätze bei der Festlegung der Begriffsbestimmungen weiter verschärft. Von französischer und italienischer Seite wird nach wie vor die Einbeziehung der militärischen Reserven in den Begriff der Friedensrüstungen scharf abgelehnt, dagegen die Einbeziehung des Polizei- und Zollpersonals verlangt. Im Laufe der Verhandlungen hat sich jetzt auch ein Gegensatz zwischen den See- und Landmächten ergeben. Der deutsche Standpunkt wird im allgemeinen von den Vertretern Amerikas und Englands geteilt. Sehr energisch haben jetzt auch die Vertreter Brasiliens, Schwedens und Chiles den deutschen Standpunkt unterstützt. In diesen Tagen beginnt die Beratung von Punkt 2 des Fragebogens „Wie kann man Rüstungen verhalten?“ Es wird angenommen, daß in den kommenden Verhandlungen der Gegensatz zwischen England und Frankreich zutage treten wird. Bis jetzt hat der französische Standpunkt immer die Mehrheit in der Kommission gefunden. Der am Montag zusammentretende Völkerbundsrat wird sich nur mit dem Kompromißentwurf Cecil-Paul Boncour über den Artikel 18 befassen und von den Verhandlungen der militärischen Unterkommission lediglich Kenntnis nehmen. Man nimmt nach dem bisherigen Gang der Verhandlungen an, daß die Beratungen der Unterkommission viele Wochen dauern werden.

Der verhinderte Rheinlandprotest.

In Berlin, 4. Juni. Der Londoner Berichterstatter des Tagblattes, daß die deutsche Regierung beantragt hatte, wegen der

Was wird aus dem Rifgebiet?

Von H. King - Paris.

Abd el Krim hat sich zwar den Franzosen ergeben, aber damit ist noch keineswegs der Marokkrokrieg zu Ende oder die Frage des Rifgebietes gelöst. Zunächst ist die Lage in militärischer Hinsicht noch ungelöst; denn erstens sind die Franzosen und Spanien nur im Besitz der Küste und des Orients, während der Westen noch unbesetzt ist und mindestens 20 000 Rifkrieger beherbergt, die noch kein Zeichen der Unterverwerfung gegeben haben. Wenn die Gefahr eines neuen Marokkrokrieges ein für alle Mal verhindert werden soll, und das ist ja die französische Absicht, so müßte die gesamte Bevölkerung des Rifgebietes entwaffnet werden. Wie aber soll eine solche Aufgabe durchgeführt werden? Sie würde als Voraussetzung die Befestigung des ganzen Landstrichs, Ortschaft für Ortschaft, haben; sie würde sicherlich noch monatelange Kämpfe bedeuten und vielleicht sogar ein neues Aufkommen des Fanatismus herbeiführen; denn alle Kenner der Riffstämme sind sich darin einig, daß der Riffstamm sich niemals von seinem Gewehr trennt. Die Lage der Franzosen und Spanier wird ferner gerade durch die Gefangenschaft Abd el Krims erschwert, denn es fehlt nun an einem Führer, mit dem die beiden Mächte verhandeln können und der die nötige Autorität besäße, etwa getroffene Vereinbarungen durchzuführen. Der Charakter der Verbandsstämme des Rifgebietes hat sich seit jeher einer einheitlichen Führung widersetzt und hat nur in außergewöhnlichen Zeiten wie in denen der letzten Jahre eine militärische Gesamtleitung anerkannt. Abd el Krim hatte sie inne, aber er wird schwerlich einen Nachfolger in gleicher Eigenschaft erhalten, so daß die Franzosen nicht mit einem Bloc, sondern mit zahlreichen großen und kleinen Stämmen zu verhandeln und vielleicht noch weiter zu kämpfen haben werden. Sollten sie aber die Absicht hegen, ihrerseits den Riffstämmen einen Führer aufzuzwingen, so wäre das sicherlich das beste Mittel, um die Bewegung im Rifgebiet von neuem zu entzünden, denn diese Persönlichkeit würde das Odium des Verrates und der Verbindung mit dem Ueberwinder tragen.

Zu dieser militärischen Lage kommt nun die politische hinzu. Frankreich und Spanien hatten im abgelaufenen Jahre ein Uebereinkommen geschlossen, das sich auf die Erreichung militärischer Ziele bezog. Diese Ziele sind erreicht worden. Um sie aber politisch auszunutzen, bedarf es einer neuen politischen Verständigung, und so sieht sich Frankreich vor die Aufgabe gestellt, diese mit Spanien zu suchen. Das ist zunächst eine interne Angelegenheit beider Länder und wird an sich keine großen Schwierigkeiten bieten. Dennoch sind aber Schwierigkeiten vorhanden, die dadurch entstehen, daß die Durchführung der beiderseitigen Absichten keine französisch-spanische Verständigung genügt, sondern daß auf Grund der internationalen Verträge auch andere Mächte, in erster Linie England und Italien, interessiert sind. Spanien hegt Absichten, sich die Verwaltung der Tangerzone übertragen zu lassen, wird sich aber an den englischen und auch amerikanischen Widerstand stoßen. Frankreich seinerseits beabsichtigt, seine Einflußsphäre über den berühmten Duergafluß hinauszuverlagern und eine Reihe von Forts anzulegen, da der Besitz dieses fruchtbaren Tales für die marokkanische Landwirtschaft wichtig ist. Solche Ausdehnung würde aber gleichfalls an die Zustimmung der beteiligten Mächte gebunden sein und internationale Verhandlungen notwendig machen. Man spricht bereits von einer neuen Algier-Konferenz, und wenn auch französische Regierungskreise sich mit der Hoffnung schmelen, daß sie solche Zustimmung erlangen werden, so bleibt sie nichtsdestoweniger eine Aufgabe. Man rechnet dabei auf französische Seite, daß England durch die neuen ägyptischen Komplikationen und Italien durch Syrien allzusehr in Anspruch genommen sind, um der Marokkofrage überproportionale Wichtigkeit beizumessen.

Hinzu kommt das Problem, wie das Rifgebiet verwaltet

werden soll. Frankreich hatte schon vor Jahresfrist erklärt, daß dem Rifgebiet unter Abd el Krim eine ziemlich weitgehende selbständige Verwaltung zugestanden werden sollte. Es ist kaum anzunehmen, daß diese prinzipielle Zustimmung nun zurückgezogen werden könnte, nur weil Abd el Krim sich ergeben hat. Eine solche Zurückziehung würde auch innerpolitische Schwierigkeiten hervorrufen, weil die Linksparteien in Frankreich auf der Gewährung der prinzipiellen zugestandenen Eigenverwaltung bestehen werden. Was die wirtschaftliche Entwicklung des Rifgebietes betrifft, so plant Spanien große Stadtlagen in Udzir, Alhucemas und Melilla in Verbindung mit der Ausbeutung der reichen Erz- und Kupferminen der dortigen Umgebung. Angeblich soll bereits englisches und amerikanisches Kapital zur Verfügung stehen. Frankreich wird das Eisenbahnetz zwischen der Rifzone, Algier und Tunis erweitern, da die mangelhafte Verbindung des nordafrikanischen Gebietes in seinen einzelnen Teilen die militärischen Bewegungen der Franzosen sehr beeinträchtigt und zeitweise sogar die Lage der Hauptstadt Fez gefährdet hatte. Es wird sich dabei um zwei große Eisenbahnlinien handeln. Daneben wird die Anlage eines Festungsgürtels an der Marokkanischen Rifgrenze geplant, um neue Ueberfälle zu verhindern.

Aus alledem ist ersichtlich, daß das Rifgebiet noch weiterhin große Probleme zur Lösung stellen wird und daß mit dem Schicksal Abd el Krims die Lage noch keineswegs geklärt ist.

Kleine politische Nachrichten.

Leichte Erkrankung des Reichsfinanzministers. Amlich wird mitgeteilt: Der Reichsfinanzminister hat infolge einer starken Grippeerkrankung auf ärztlichen Rat Berlin für etwa drei Wochen verlassen müssen. Die Führung der Geschäfte behält er in dieser Zeit bei.

Die deutsche Antwortnote wegen des Bierverkaufs auf der „Hamburg“. Der deutsche Botschafter hat an das amerikanische Staatsdepartement zum Bierverkauf auf der „Hamburg“ eine Antwortnote gesandt, in der erklärt wird, daß der Inhalt der Note des Staatsdepartements dem Kommandanten der „Hamburg“ mitgeteilt worden sei. Der Kommandant habe erklärt, daß die Schulden bestrahlt würden. Nach Ansicht der deutschen Botschaft dürfte damit die ganze Angelegenheit als erledigt zu betrachten sein.

Fortsetzung der Inflation in Polen. Der Finanzminister hat alle Mitglieder des Verwaltungsrates der Staatlichen Landwirtschaftsbank wegen Bestechung und Korruption ihres Amtes enthoben. Der Departementsdirektor im Finanzministerium Wojtkowicz wurde zum Präsidenten der Landwirtschaftsbank ernannt. Der Finanzminister hat ferner auf Grund des Gesetzes vom 15. Juni 1925 die Ausgabe der 11. Serie von Staatsanleihen in Höhe von 30 Millionen Zloty angeordnet. Der bisherige Weg einer Inflation durch Ausgabe kleiner Geldscheine wird dadurch fortgesetzt.

Die Konferenz des ostländischen und lettlandschen Außenministers. Die Konferenz des ostländischen und lettlandschen Außenministers ist in einer ganzen Reihe von Fragen zu wichtigen Beschlüssen gekommen. Es wurde vereinbart, die Antworten Estlands und Lettlands auf das Vorklagebot Sowjetrußlands einheitlich abzufassen und vor allem zuerst die russische Antwort an Finnland abzuwarten.

Eine neue faschistische Rede in Südtirol. Der italienische Innenminister Fedezoni erklärte in Bozen in einer Ansprache an die Faschisten, die Grenzen, die Italien im Kriege erobert habe, seien die für Italien bestimmten geographischen Grenzen und man werde ihre Unverletzbarkeit zu verteidigen wissen. Die Ruhe des 42-Millionen-Volkes müsse gesichert sein. Bozen und Südtirol sei der legitime Besitz Italiens auf ewige Zeiten.

Der neue rumänische Zolltarif. Der rumänische Ministerrat hat über den neuen rumänischen Zolltarif verhandelt und be-

schlossen, daß die Zollsätze für Eisen- und Textilwaren, soweit sie im neuen Zolltarif nicht um mehr als 50 Prozent erhöht worden sind, bestehen bleiben sollen. Sind für Eisen- und Textilwaren im neuen Zolltarif höhere Sätze als 50 Prozent über den alten Tarifssätzen vorgesehen, so soll der Satz um die Hälfte dieser Mehrerhöhung vermindert werden. Bei anderen Zollposten sollen die Sätze des neuen Tarifs in keinem Fall höher als 300 Prozent des alten Tarifes sein. Der neue Tarif tritt am 5. Juni in Kraft.

Vor der Unterzeichnung des Mossulvertrages. Die Unterzeichnung des englisch-türkischen Mossulvertrages wird innerhalb der nächsten Tage erfolgen, wenn nicht andere unvorhergesehene Komplikationen eintreten. Ein Sicherheitspakt zwischen Mesopotamien und der Türkei liegt im Entwurf vor; der türkische Anteil an der Delaubeutung Mesopotamiens wird auf 10 Prozent festgesetzt werden.

Die Türkei nimmt die Brüsseler Linie an. Die türkische Regierung hat sich, wie aus Konstantinopel berichtet wird, endgültig für die Annahme der Brüsseler Linie entschieden. Mit Mesopotamien wird ein zehnjähriger Sicherheitspakt abgeschlossen werden. Die Brüsseler Linie ist bekanntlich im Jahre 1924 vom Völkerbundrat genehmigt worden.

Die neue Gesetzgebung in der Türkei. Die türkische Kammer in Angora nahm das Gesetz über die Einführung einer einheitlichen Verwaltung in der gesamten Türkei an. Außerdem wurde dem Gesetz über die Einführung eines Zivilgesetzes und eines Handelsgesetzes zugestimmt.

Generalkabinett in Portugal. Das Militärkabinett ist provisorisch gebildet worden; General Gomes da Costa verwaltet das Kriegs-, Kolonial- und Landwirtschaftsministerium, der General Cabecadas das Marine-, Finanz- und Justizministerium, General Ochoa das Ministerium des Innern und Aeußern und das Handelsministerium.

Neue Konstellationen in China. Nach einer Meldung der Chicago Tribune aus Peking hat die Kuomintangarmee nach zweitägigen Kämpfen die Linie der Mandchurenarmee durchbrochen und teilweise die Truppen Tschangscholins auf eine Linie zwölft Meilen nördlich von Peking zurückgeworfen. Die Berichte von einem Bruch zwischen Wupeifu und Tschangscholin wurden bisher noch nicht bestätigt. Tatsache ist, daß die Truppen Wupeifus gegen die Kuomintangtruppen auf allen Fronten untätig verblieben sind. In den ausländischen Legationen Peking glaubt man, daß eine Neubildung der Regierung unmittelbar bevorstehe.

Die englische Kohlenkrise.

Unverändert ernste Lage.

London, 3. Juni. Die Regierung bereitet sich auf eine längere Dauer des Bergarbeiterstreiks vor. Es sollen nicht nur die Bestimmungen für die Einschränkung des Verbrauchs von Kohlen weiter verschärft werden, sondern es soll in Zukunft auch eine Rationierung der übrigen Brennstoffe, wie Benzin, Petroleum usw. eintreten. Die notwendigen Verfügungen sind vom Bergbauamt bereits ausgearbeitet worden. Sie werden in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Für die Aufrechterhaltung eines eingeschränkten Eisenbahndienstes sind noch Kohlenvorräte auf mehrere Wochen hinaus vorhanden.

London, 3. Juni. Im Unterhause wurde gestern die Bekanntmachung des Königs verlesen, die den Ausnahmezustand, der am 30. April aus Anlaß der Eröffnung des Generalstreiks verhängt wurde, um einen Monat verlängert. Macdonald sprach gegen diese Verlängerung des Ausnahmezustandes. Der Liberale Kennworthy bezog sich auf die ausgezeichnete Haltung beider Parteien während des Streiks und erklärte, die Beibehaltung des Ausnahmezustandes erübrige sich. Der Innenminister erklärte, er müsse aber der Regierung recht geben, wenn sie sich, da der Kohlenstreik andauere und noch immer das ganze Land in Unruhe halte, auf alle Fälle schütze.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Behne.

75. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie hatte sich sehr gestraubt, Hannas Einladung, bei ihr zu wohnen, anzunehmen. Doch sie hatte sich fügen müssen — Hanna hatte ihr doch immer viel Gutes erwiesen, und Gwendoline war keine undankbare Natur, die erwiesene Wohlthaten vergaß, sobald es ihr gut ging. Sie fürchtete ein Begegnen mit Axel Kronau, der als Verlobter Blankas im Hause fast täglich ein und aus ging. Einmal aber mußte es doch sein, und sie war es ja nicht, die zu erlöten hatte. Da horchte sie auf — Blankas helle Stimme und lautes Lachen erklangen in der Halle.

„Ah, das Brautpaar kommt schon vom Spaziergang zurück!“ meinte die Kommerzienrätin. „Axel wird auch zum Abendessen hier bleiben.“

Und jetzt hörte Gwendoline auch eine dunkle Männerstimme, bei deren Klang ein feiner schmerzlicher Stich durch ihr Herz ging.

„Da sind wir, chère maman!“ rief Blanka hereinströmend. „Sünger haben wir mitgebracht! Ah, seid Ihr auch schon da, Jeannette und Gwendoline? Seid mir tausendmal gegrüßt, Sieglinde, Edelto, Senta, Elsa — Hier Axel, die zukünftige Primadonna des Herzoglichen Hoftheaters in A! Mache deine ehrerbietige Referenz vor ihr.“ Sie lachte übermütig. „Gelt, das hast du nicht in Gwendoline von Reinhardt gesucht.“

Und dann standen sich Gwendoline und Axel von Kronau gegenüber. Ihre Augenpaare ruhten ineinander, küßte fremd erwiderte sie seinen forschenden Blick. Er neigte sich über ihre Hand und sie sagte ihm ihre Glückwünsche zu seiner Verlobung mit Blanka. Vollkommen unbewegt klang ihre Stimme. Sie war ja auf den Augenblick der Begegnung vorbereitet und sie hatte gelernt, sich zu beherrschen.

Blanka warf sich in einen der breiten, mit bunten Kissen belegten Korbsessel. Sie nahm aus ihrer Tasche ein silbernes Zigarettenetui. „Gib mir Feuer, Liebster!“ Er mußte ihr die Zigarette in Brand sehen und Gwendoline bemerkte, wie seine Hand zitterte.

Nachdem er Platz genommen, sprang Blanka von ihrem Sessel wieder auf, um sich halb auf die Armlehne seines Stuhles zu setzen. Sie schmiegte ihre Wange an seine Schulter, blies ihm scherzhaft den Rauch ihrer Zigarette ins Gesicht, küßte ihn am Ohrflüppchen, fuhr ihm durch das dunkle Haar und neckte ihn auf allerlei Art.

Es war ihm peinlich und lästig zugleich, doch sie achtete seines Einprudes nicht.

„Jesse, du dumme Bua, sei net gar so sad —“ sagte sie auf gut Münchenerisch, und ihre Mutter lachte darüber. „Blanche, du bist doch zu übermütig.“

„Vor lauter Freud, Mama, ich bin närrisch vor Glück und könnt den Axel rein aufessen.“ Dabei drückte Blanka dem Verlobten einen schallenden Kuß auf den Mund. Er wurde feuerrot, warf einen scheuen Blick auf Gwendoline, die schnell beiseite sah.

Wie wenig taktvoll war doch Blanka in ihrem Benehmen — hauptsächlichst Johannes wegen! Doch sie bedachte nie etwas!

Hanna und Gwendoline waren mit einer feinen Stiderei beschäftigt.

„Jetzt denke ich, du bist nie fortgewesen, Gwendoline!“ meinte Hanna, „wie oft haben wir hier gegessen — ganz wie früher ist es, weißt du noch, wenn wir hier so gemüßlich beisammen waren.“

„Ach, doch nicht, Jeannetteschen,“ widersprach die Rätin, „sieh unsere Gwendoline an, was hat sie für Glück gehabt! Eine angehende, berühmte Opernsängerin! Und dabei im Testament der Herzogin in so generöser Weise bedacht! Eigentlich hat sie uns doch ihr Glück zu verdanken! Denn wäre sie nicht mit uns in Kreuth gewesen, hätte die Prinzessin sie doch nicht kennen gelernt.“

„Ja, Tante Vikowsk, Ihnen habe ich mein Glück zu verdanken!“ sagte Gwendoline mit eigentümlich schwerer Stimme und dachte daran, daß in Kreuth ihr Glück sein Ende genommen — die Freundschaft mit der Prinzessin hatte sie viel gekostet!

Axel von Kronau sah auf sie. Sie war noch schöner geworden, so schön es ihm. Das leichte, schwarze Kleid umschloß eng ihre vollendete Gestalt und stand gut zu dem

weißen Gesicht mit den dunkel leuchtenden Augen und dem roten Mund und dem Goldhaar, das sich an den Schläfen bauschte. Heiß stieg ihm das Blut zu Herzen.

Da sah das Mädchen, dem seine sehnsüchtige Liebe galt, dicht neben ihm — und er war doch durch Westen von ihm getrennt.

Er war in einer unbeschreiblichen Stimmung. Jetzt wußte er, daß sie ihm nie nur mit einem Gedanken untreu gewesen — daß sie sich stolz und schweigend für eine andere geopfert, die noch vor dem Grabe zu ihm gesprochen. Unbegreiflicher Tor, der er gewesen, seine eigenen mißtrauischen Gedanken und die Einflüsterungen anderer beachtet zu haben! Wie hatte er sein Lieb gequält und ungerecht gekränkt!

Der Brief, den er in seiner Brieftasche bei sich trug, den er erst vor wenigen Tagen erhalten, brannte wie Feuer! Hätte er nur erst Gelegenheit gehabt, ihn ihr zu zeigen! Blanka fragte Gwendoline nach allem Möglichen. „Du, ich bin furchtbar neugierig, dich zu hören und zu sehen! Sobald du auftrittst, komme ich mit Axel nach A.“ — meinte sie lächelnd.

„Ich sagte dir schon, Blanka, daß ich das Engagement in A. aufgegeben habe!“

„Na, wer's glaubt, Uinel!“ bemerkte Blanka boshaft, „so leicht wird der Herzog auf deine schätzenswerte Kraft für sein Hoftheater nicht verzichten.“

Groß und ruhig erwiderte Gwendoline Blankas Blick. Sie zuckte leicht die Schultern. „Dann glaube, was du willst — die Tatsachen werden es dir ja beweisen!“

„Nun, dankbar wäre es eigentlich nicht, der Stadt, wo du die Ausbildung genossen und deine ersten Bühnenerfolge gehabt hast, untreu zu werden — was beabsichtigt du denn?“

„Das weiß ich noch nicht genau! Vielleicht, daß ich den Winter über noch kein festes Engagement annehme, sondern hier weiterstudiere. Ich möchte jetzt vor allem den Festspielen beiwohnen — morgen werden die „Meisterlanger“ gegeben.“

Die Wirren in China.

Die Lage in Schanghai.

London, 3. Juni. Am Sonntag wurde in Schanghai eine Anzahl von Ausländern von Chinesen belästigt, mit Steinen beworfen und in verschiedenen Fällen auch mit Stöcken geschlagen. Eine Europäerin wurde mit Bambusstöcken verächtlich behandelt, daß sie infolge der erlittenen Verletzungen einem Hospital zugeführt werden mußte. In einem anderen Stadtteil belästigte der Mob das Haus, in welches mehrere Ausländer Zuflucht genommen hatten. Ferner wurde eine Reihe von Automobilen beschädigt. Die Polizei verhaftete drei Studenten, die zum Aufruhr auffordernde Flugblätter verteilt hatten.

Fengs Truppen bringen vor.

Chicago Tribune meldet aus Peking, daß die Kuomintang-Armee erfolgreich gegen die Schansitruppen bei Tschung vorrückte. Diese und andere Anzeichen von nationalistischen Erfolgen hätten in Peking den Eindruck hervorgerufen, daß die Nationalisten wiederum einen großen Sieg erringen werden.

Aus aller Welt.

Wieder ein französisches Postflugzeug verunglückt.

Ein französisches Postflugzeug der Linie Genf-Byon, in dem sich vier Passagiere befanden, mußte wegen eines Motordefektes in der Gegend von Clermont bei Ameyr landen und wurde dabei schwer beschädigt. Die Passagiere kamen mit leichten Verletzungen davon. Die Nachforschungen nach dem Verbleiben des Postflugzeuges der Linie Paris-London haben zu keinem Ergebnis geführt. Man nimmt an, daß das Flugzeug in den Kanal gestürzt ist.

Meuterei auf einem Dampfer.

Der von einer Konstantinopeler Schiffsagentur beladene Dampfer „Maria“ sollte von Konstantinopel nach Konstanza fahren. Der Dampfer ist jedoch nicht nach seinem Bestimmungshafen, sondern nach dem russischen Hafen Noworossisk gefahren, nachdem die Mannschaft gemeutert und den Kapitän über Bord geworfen hatte. Die Ladung des Dampfers wurde von der Besatzung in dem russischen Hafen verkauft. Die Schiffsmannschaft ist nach dem inneren Rußland geflüchtet. Der Besitzer hat sich an das Haager Seegericht gewandt.

Sechs Millionen Arbeitslose in Sowjetrußland.

Nach den neuesten statistischen Angaben beträgt die Zahl der Arbeitslosen in den Städten Sowjetrußlands etwa 3 Millionen. Eine ebenso große Zahl Arbeitsloser wird vom Lande gemeldet, so daß im ganzen etwa 6 Millionen Menschen in Rußland arbeitslos sind.

Neue Sturmflutkatastrophe in Burma?

Meldungen aus Allahabad zufolge wurde die Provinz Allahabad von einem neuen Zyklon heimgesucht. Mehr als 1000 Menschenleben sollen ihm zum Opfer gefallen sein.

Württembergischer Landtag.

In der Mittwochssitzung des Landtags teilte der Präsident den Eingang eines Initiativgesetzentwurfes Winter-Schnee betr. Änderung des Schullastengesetzes mit. Zunächst wurde sodann die Abstimmung über das Kapitel Erwerbslosenfürsorge nachgeholt, wobei die Ausschufsanträge angenommen und komm. sowie soz. Anträge abgelehnt wurden. Dann begann das Haus die Beratung des Kullektats, die von dem Kultminister Bagille mit einer nahezu dreißündigen programmatischen, beifällig aufgenommenen Rede eröffnet wurde. Der Minister betonte zunächst die Notwendigkeit, die Ministerialabteilung für die höheren Schulen und für die Fachschulen als Landesmittelstellen aufzuheben und zu wirklichen Abteilungen des Kultministeriums zu machen. Das Ziel, den Kirchen eine feste Rente zu geben, sei noch nicht erreicht worden. Aus praktischem Bedürfnis müsse man die Rente von Etat zu Etat festsetzen. Die Staatsleistungen decken bei beiden Kirchen je zwei Drittel ihrer Verwaltungskosten. Die Regierung habe nicht die Absicht, eine Änderung vorzuschlagen. Alles sei geschehen, um die drei württ. Hoch-

schulen auf der Höhe zu halten. Die Gewerbe- und Handelsschulen hätten sich stark entfaltet. Die Zahl der Gewerbeschulen beträgt 163 mit 38 000 Schülern. Bedauerlich sei der Mangel an Lehrern für die Gewerbeschulen, wobei neben Akademikern auch mittlere Techniker und Kunstgewerber, Volksschullehrer und Handwerksmeister berufen werden. Die württ. Gewerbeschulen finden in ganz Deutschland große Anerkennung, ebenso die Handelsschulen mit ihren 9000 Schülern. Auch an den über 50 Frauenarbeitschulen bestehe ein Mangel an Lehrkräften. Die vom Zentrum beantragte pflichtmäßige Einführung des Religionsunterrichtes an den Gewerbe- und Handelsschulen sei aus finanziellen, schultechnischen und wirtschaftspolitischen Gründen nicht möglich. Sehr stark sei der Zudrang zu den höheren Schulen. Die Schülerzahl betrug am 1. Januar 1926 37 610, mehr als im vergangenen Jahre, während die Zahl der Volksschüler innerhalb Jahresfrist von 327 000 auf 305 000 zurückging. Die Verordnung betr. den Übergang von der Grundschule zur höheren Schule habe sich bewährt. Viel Staub hätten die neuen Lehrpläne aufgewirbelt. Vor Bekanntgabe des Gesamtlehrplans sei es aber nicht möglich, ein abschließendes Urteil über die geplante Reform abzugeben. Die Hochschulen befürchten zu Unrecht, daß die Stundentafeln der Anfang seien zum Abbau des humanistischen Lehrplanes. Auch im neuen Lehrplan könne das Gymnasium seine Ziele erreichen. Bei den Schülern habe allerdings Gedächtnis, Aufmerksamkeit und Fleiß nachgelassen, was sich aus der Unruhe des öffentlichen Lebens leicht erkläre. Bei der Reform, die in zwei bis drei Jahren abgeschlossen sein werde, handle es sich darum, daß man bei uns mehr als bisher nach englisch praktischer Art zu denken lerne und nicht wie bisher einseitig doktrinär. Bei den Volksschulen lasse die finanzielle Not eine Änderung der Lehrerbildung nicht zu. Der Zudrang zum Volksschuldienst sei in Württemberg sehr groß, während er bei den Ländern, die Hochschulzwang eingeführt haben, stark zurückging. Die jetzige Regierung habe für die finanzielle Lage der Volksschullehrer alles getan, was möglich war. Die Bezirkschulräte seien überlastet. Das Gesetz über das 8. Schuljahr werde dem Landtag erst im Jahre 1928 zur Entscheidung vorgelegt werden. Die Fortbildungsschulen leisten nicht, was man von ihnen erwartet habe, dagegen seien die Mittelschulen sehr beliebt. Für Musik werde eine besondere Prüfung eingeführt. Alsdann nahm der Minister Stellung zu den Großen Anträgen der Kommunisten wegen Verweigerung eines komm. Studenten von der Universität und wegen des Verbotes der Teilnahme von Schülern an kommunistischen Versammlungen. Der Minister wies darauf hin, daß die Studenten wie die Beamten einer besonderen Disziplinargewalt unterliegen, und daß es Pflicht der Schule war, die Teilnahme an komm. Veranstaltungen den Schülern zu verbieten. Schließlich wandte sich der Minister noch gegen den Vorwurf der parteipolitischen Einstellung in der Personalpolitik. Bei der Generalaussprache kam dann nur noch der Abg. Schermann (B) zum Wort, der über mangelnde Parität und über traditionelle Vorurteile bei der Verteilung der wichtigsten Stellen hinsichtlich der katholischen Kirche und auch die Bevorzugung der Juristen im Ministerium mißbilligte, den Ausführungen des Ministers über Staat und Kirche zustimmte, die Schaffung eines Reichsschulgesetzes als Lebensfrage bezeichnete und die Simultanschule mit aller Entschiedenheit als unannehmbar ablehnte. Bezüglich des höheren Schulwesens verlangte er einen kulturpolitischen Föderalismus der Länder. Der Bildungs- und Erziehungsfrage im höheren Schulwesen könne man nicht allein durch Organisationsfragen bekommen. Die Beratung wird am Freitag nachmittag fortgesetzt.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 4. Juni 1926.

Persönliches.

Die Befähigung zur Erteilung von Unterricht an Volks-, Mittel- und Mädchenrealschulen, sowie an allgemeinen Fortbil-

dungs- und an Frauenschulen hat nach dreijähriger Ausbildung und abgelegter Dienstprüfung im Hauswirtschaftlichen Seminar Kirchheim a. T. sowie nach einmonatiger praktischer Tätigkeit Maria Eisenhart von Dedenpfromm erlangt.

Das Fronleichnamsfest.

In der katholischen Stadtpfarrgemeinde wurde am gestrigen Donnerstag das hl. Fronleichnamsfest feierlich gefeiert. Die Stadtpfarrkirche war von kunstvoller Hand mit Blumen und Girlanden reich geschmückt. Der Besuch des Gottesdienstes war ein überaus starker. Während des feierlichen Hochamtes trug der Kirchenchor unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten, Hauptlehrer Gräb, eine Festmesse vor. Die Prozession, bei der weißgekleidete Mädchen mit Blumen im Haar die Insignien des Leidens Christi auf gestickten Äpfeln trugen, machte einen tiefen Eindruck. Am Nachmittag versammelte sich die Gemeinde im Saale des „Babilischen Hofes“ zu einer familiären Unterhaltung, wobei Stadtpfarrer Bechtel eine Begrüßungsansprache hielt. Auch hier trug der Kirchenchor durch den Vortrag prächtiger Lieder viel zur Unterhaltung bei, während die Mädchen unter Leitung von Fräulein Frieda schöne Reigen aufführten. Alles in allem muß gesagt werden: dieses Fest wirkte auf Herz und Gemüt erhebend.

Gültlingen, 3. Juni. Nachdem es letzten Winter trotz effizienter Bemühungen nicht gelungen ist, die wünschenswerte Unterverbindung zwischen Wildberg und Gültlingen über Gültlingen und Dedenpfromm zustande zu bringen, soll dieselbe nun doch Wirklichkeit werden. Der Landpostbote Köhler von Dedenpfromm, dessen Familie seit Jahrzehnten die Postbeförderung für seine Heimat und die hiesige Gemeinde von und nach dem Postamt Wildberg besorgt, hat sich einen schmunzenden Omnibus mit 20 Sitzplätzen angeschafft und wird nächste Woche regelmäßige Personenfahrten zwischen Wildberg und Gültlingen aufnehmen. Die Fahrzeiten werden noch im Anzeigenheft dieses Blattes veröffentlicht werden. Anlässlich des hier stattfindenden nächstsonntäglichen Sängersfestes des Nagoldganges wird der Wagen auf jeden Zug nach Wildberg fahren. Dem Unternehmen ein herzliches „Glück auf“!

Stuttgart, 3. Juni. Die sozialdemokratische Fraktion des Landtags hat mit Unterstützung der Demokraten einen Initiativgesetzentwurf über Änderung der Schullastengesetze eingeleitet. Nach dem geltenden Gesetz haben von den persönlichen Schullasten zu tragen die großen Städte 80 Prozent, die mittleren Gemeinden 65 Prozent und die übrigen Gemeinden 25 Prozent. Der Initiativgesetzentwurf, der mit Wirkung vom 1. April 1926 in Kraft treten soll, will den Anteil der größeren Städte auf 60 Prozent, den der mittleren Städte auf 40 Prozent ermäßigen, während er bei den übrigen Gemeinden mit 25 Prozent gleich bleiben soll.

Stuttgart, 3. Juni. Immer wieder ist die Beobachtung zu machen, daß Arbeitssuchende nach Stuttgart zureisen, in der Hoffnung, dort Arbeit zu finden. Diese Hoffnung wird durchweg enttäuscht. Die Arbeitsmarktlage hat sich seit letzten Herbst auch in Stuttgart außerordentlich verschlechtert. Die Zahl der Arbeitssuchenden ist nahezu in allen Berufen weit größer als das Angebot offener Arbeitsstellen. Zur Zeit gibt es über 8000 Erwerbslose, ungerichtet die Zahl der Arbeitslosen, die aus irgend einem Grunde keine Unterstützung bekommen können, und die Kurzarbeiter. Diese Tatsache wird bekanntgegeben, um auswärtigen Arbeitssuchenden Enttäuschungen und Kosten zu ersparen, die ihnen eine Reise nach Stuttgart mit dem Zweck der Arbeitsuche verursachen würde.

Stuttgart, 3. Juni. In der letzten Sitzung des Gemeinderats wurden die Anträge der Erwerbslosen in Gmünd (etwa 1150 und 300 Kurzarbeiter) auf einmalige Beihilfe der doppelten wöchentlichen Unterstützung bei einem Aufwand von etwa 21 005 Mark abgelehnt, bezugleich die Genehmigung von 3500 Mark bzw. 2500 Mark nach einem späteren Antrag für die Erstellung einer Postkassette Gmünd-Waldstetten. — In der Lage der Hauptindustrie ist noch keine Besserung eingetreten. Die Lage der Stadt ist sehr ungünstig, man spricht von einer untragbar hohen Umlage von weit über 20%.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehner.

76. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Ich gehe nicht mit“, erklärte Blanka, „gern trete ich dir meinen Platz ab — begleite du Hannchen.“
„Ich danke dir, Blanka! — Und dann wirst ihr ja, meine Mutter! Ich möchte in der Nähe bleiben.“
„Und zwar bei mir, Gwendoline!“ bat Johanna.
„Eine größere Freude könntest du mir nicht machen.“
„Der Vorschlag Jeannettens wäre in Erwägung zu ziehen!“ warf die Kommerzrätin ein. „Wenn Blanka heiratet, ist mein Goldkind allein, und ihr beide versteht euch! Die Herzogin hat dich ja durch ihr großes Vermögen in die Lage versetzt, unabhängig zu leben! — Denken Sie, Axel, ist Gwendoline nicht wirklich ein Glückskind?“ wandte sie sich an den künftigen Schwiegerjohn.
„Die Herzogin von Hemsheim hat ihr dreimalhunderttausend Mark vermacht, ihre sämtlichen Renten und Häuser und so viele Schmuckstücke — ja, ja, die Baronesse Melnhardt ist eine gute Partie geworden.“
Er erleuchtete. Diese Mitteilung war ihm nicht angenehm. Was würde Gwendoline denken, wenn er eine Ausprache herbeiführte? Daß ihr Vermögen ihn lockte?
„Liebe Tante Sikowski, was nützt mir das Geld, wenn —“
„Na, rede nicht so, Lina! Es ist wahrhaftig nicht zu verachten.“ rief Blanka.
„Mich bestrebt nur meine Arbeit.“
„Um diese Arbeit beneide ich dich eigentlich, Lina! Du hast nur die Pflicht, schön auszusehen und schön zu singen.“ lächelte Blanka überlegen.
„Das tue ich keineswegs! Ich bin froh, daß ich gut für meine Mutter sorgen und auch alle pekuniären Auslagen ersparen kann, die ihr unersetzlich hatten! Aber darum lege ich mich nicht auf die Wägenhaut! Ich bin an Lätigkeit und Arbeit gewöhnt.“
„Das tut sie beides und immer!“ bemerkte Hanna.
„Ich möchte wahrhaftig das nicht alles lernen, was eine Bühnenkünstlerin und Sängerin zu lernen hat!“

„Dafür wird sie auch genügend bewundert!“ versetzte Blanka; dann wandte sie sich an ihren Verlobten: „Du, Axel, du sagst ja gar nichts; du staunst wohl über Gwendoline Reinhardt — findest du sie nicht auch verändert durch die Strahlen der fürstlichen Guld? Die Herzogin von Hemsheim muß eine sehr romantische und überschwänglich veranlagte Natur gewesen sein.“
„Ein Engel an Güte!“ betonte Gwendoline. „Sie glich Hanna darin, so selbstlos und so gut.“
„Für sie hätte man wohl die schwersten Opfer bringen können?“ sagte Axel von Kronau mit Bedeutung.
„Was nennst du schwere Opfer, mon cher?“ warf Blanka ein. „Eine hat sich wahrhaftig nicht geplagt!“
Gwendoline sah Axel erstaunt an; er hatte mit so eigentümlicher, absichtlicher Betonung gesprochen, und sein Blick hielt den ihren fest, halb flehend, halb befehlend, als ob er ihr etwas zu sagen hätte. Doch es gelang ihm nicht, auch nur ein Wort unbeachtet mit ihr zu wechseln, da Blanka nicht von seiner Seite wich. Und als er ging und ihr zum Abschied die Hand reichte, umfachte er ihre Rechte mit heißem Druck; aber schlaff, wie leblos ruhte ihre Hand in der seinen — fremd sah sie an ihm vorbei; was wollte er denn noch von ihr?
Johanna Sikowski fühlte sich am nächsten Tage etwas angegriffen, so daß sie auf den Genuß der „Meisterfinger“ verzichtete und Gwendoline allein in das Prinzregenten-Theater ging, da Blanka und die Käthe keine Lust hatten. Die Vorstellung war zu Ende.
Die Menge gepuzter, eleganter Leute stand vor dem Portal, an dem ein Auto nach dem anderen vorfuhr, um die Wartenden stadteinwärts zu befördern.
Es war ein wundervoller Sommerabend. Weich und lind ging die Abendluft, und unzählige Sterne blinkten am nachdunkeln Himmelsgewölbe.
Gwendoline überlegte einen Augenblick. Es war so schön, daß sie vorzog, noch einige Minuten zu gehen, um die herrliche Musik in sich nachklingen zu lassen. Bangsam und in ihr träumerisches Sinnen verloren, schwebte sie nach dem Friedensdenkmal. Dort blieb sie stehen und schaute traumverloren auf die Stadt. Den stehenden Verleutenen

gleich zogen sich die Bogenlampen durch die Luft und geheimnisvoll rauschte die Isar zu ihr empor.
Jetzt wandte sie sich um nach einem Wagen oder nach der Straßenbahn; es wurde Zeit, heimzufahren; Hanna wartete sicher schon.
Da trat ihr jemand in den Weg. Sie stieß einen leisen Schrei aus. Es war doch unvorsichtig von ihr gewesen, sich allein hierher zu wagen.
„Ich bin es, Gwendoline!“ schlug eine wohlbekannte Stimme an ihr Ohr.
Axel Kronau war es, der nach ihrer Hand faßte, die sie in den Falten ihres schwarzen Seidenmantels barg.
„Herr von Kronau“, wies sie ihn zurück.
„Richt so, Gwendoline! Ich muß dich sprechen. Von Blanka wußte ich, daß du infolge von Hannas Unpäßlichkeit allein ins Theater gegangen warst — und so habe ich dich erwartet.“
„Wir haben uns doch aber nichts, gar nichts zu sagen, Herr von Kronau! Bitte, lassen Sie mich frei, ich möchte jetzt gehen!“
„Nein, Gwendoline — erst höre mich an!“ Ohne weiteres zog er ihren Arm durch den seinen und führte sie in die Anlagen. Sie mußte ihm folgen, so fest hielt er sie.
„Ihre Braut, Herr von Kronau —? Blanka —“
„Sprich nicht in dieser Stunde, die uns beiden gehört! — Gwendoline, vergiß mir, daß ich einst blind vor Eifersucht war und dich so schwer kränkte.“
„Daß dadurch meines Lebens Glück in Trümmer ging“, vollendete sie. „Woher aber jetzt diese Erkenntnis?“
„Ich weiß, daß du um die Herzogin, deiner Freundin willen, geschwiegen hast, ich weiß es von ihr selbst — sie hat mir geschrieben.“
„Blanka Christina hätte — dir — geschrieben?“ In ihrer großen Überraschung gebrauchte sie wieder das Du.
„Ja, Gwendoline! Hier willst du lesen?“
Er blieb unter einer Laterne stehen und nahm aus seiner Brieftasche einen Brief, der die feinen, flüchtigen Schriftzüge Maria Christinas trug.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

| | |
|------------------|------------|
| 100 holl. Gulden | 169,02 Mk. |
| 100 franz. Fr. | 13,41 Mk. |
| 100 schweiz. Fr. | 81,44 Mk. |

Stuttgarter Schlachthausmarkt vom 3. Juni.

Dem Donnerstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 8 Ochsen, 3 Bullen, 40 Jungbullen, 47 Jungkinder, 19 Kühe, 150 Kälber, 442 Schweine. Alles verkauft. Erlös aus je einem Zentner Lebendgewicht: Ochsen 1. 48-53 (letzter Markt: 48-52); 2. 39-46 (unverändert); Bullen 1. 48-50 (46-50); 2. 41-45 (40-44); Jungkinder 1. 52-56 (52-55); 2. 44-50 (43-50); 3. 39-43 (38-42); Kühe 1. 32-43 (31-42); 2. 18 bis 30 (unv.); 3. 13-17 (unv.); Kälber 1. 72-74 (68-71); 2. 68-71 (62-67); Schweine 1. 80-84 (unv.); Schweine 1. 77-78 (76-77); 2. 77-78 (75-76); 3. 76-77 (73-74); Sauen 58 bis 68 (57-65) M. Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

Viehpreise.

Ebingen: 1 Paar Ochsen 1100 M.; Kühe 350-520; Jungkinder 180-350; Jungvieh 130-270 M. — Reutlingen: Ochsen 600 bis 800; Kühe 220-580; Kalbinnen 500-650; Rinder 300-450; Jungvieh 180-300 M. — Waldsee: Ochsen 450-500; Kühe 300 bis 500; Kalbinnen 400-500; Jungvieh 170-250 M. — Walddorf: Stiere 200-400; Kühe und Kalbinnen 400-520; Jungvieh 145 bis 220 M. — Wehingen: Kühe und Kalbinnen 300-500; halbjährige bis jährige Rindvieh 150-200 M. je das Stück.

Schweinepreise.

Börsen: Milchschweine 45-56 M. — Wehingen: Milchschweine 40-50 M. — Ebingen: Milchschweine 40-47 M. — Horb: Milchschweine 42-55 M. — Oberrieden: Milchschweine 35-55 M. — Reutlingen: Milchschweine 38-50; Käufer 75 bis 100 M. — Nottensburg: Milchschweine 40-60 M. — Walddorf: Milchschweine 45-55 M. — Waldsee: Milchschweine 40-60 M. — Wehingen: Milchschweine 32-41 M. je das Stück.

Vom Calwer Schlachthaus.

Im Monat Mai 1926 wurde im Calwer Schlachthaus geschlachtet: 7 Ochsen, 19 Rinder, 5 Ferkel, 13 Kühe, 115 Kälber, 141 Schweine und 16 Schafe.

Vom Hopfenbau.

SW Nottensburg, 2. Juni. Die feuchtkühle Witterung hat die Hopfenpflanzen in ihrem Wachstum sehr beeinträchtigt. Die Jahrgänge, in denen die Pflanzen so weit zurück sind, wie heuer, sind überaus selten. Bei manchen Anlagen ist das Wachstum so weit zurück, daß die Hopfen kaum an die Stangen angeheftet werden können. In etwas günstigeren Lagen winden sie sich jedoch 1-2 Meter an den Stangen hinauf. Von den Produzenten wird fleißig gesprüht.

Wetter für Samstag und Sonntag.

Die Wetterlage wird von verschiedenen Depressions beeinflusst, sodaß auch für Samstag und Sonntag unbeständiges, mehrfach bedecktes, aber nur zu geringen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten ist.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gottesdienst.

am 1. Sonntag nach Dreieinigkeitt, 6. Juni. B. L. 376.
8 Uhr: Frühgottesdienst, Stadtpf. Lang. 10 Uhr: Predigt, Stadtpf. Lang. Eingangstüb. Nr. 278 „Ich habe nun den Grund“. 11 Uhr: Sonntagschule. 1 Uhr: Christenlehre (Söhn 1. Bez.)
Donnerstag, 10. Juni, 8 Uhr: Bibelstunde.

Kath. Gottesdienst.

Sonntag, 6. Juni.
8 Uhr: Frühmesse mit Homilie. 10 Uhr: Predigt, Amt und Christenlehre. 2 Uhr: Andacht.
Montag: 8 Uhr: Gottesdienst in Bad Liebenzell.
Mittwoch, 9 Uhr: Gottesdienst in Bad Teinach.
Dienstag und Mittwoch 10 Uhr abends Andacht.
Donnerstag, 7 Uhr: Schlafamt.

Gottesdienste der Methodistengemeinde.

Sonntag, 6. Juni.
Vorm. 10 Uhr: Predigt, Flöher. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Predigt, Flöher.
Mittwoch, 9 Uhr: Bibelstunde, Lint. Stammheim.
Vorm. 10 Uhr: Predigt, Hof. Nachm. 4 Uhr: Predigt, Flöher.
Mittwoch, 9 Uhr: Bibelstunde, Flöher.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Stadtgemeinde Calw.

Auslegung der Stimmkartei (Wählerliste) für den Volksentscheid über Enteignung der Fürstenvermögen am 20. Juni 1926.

Die Stimmkartei (Wählerliste) für den Stadtbezirk Calw liegt vom Sonntag, den 6. bis Sonntag, den 13. Juni 1926 je einschließlich

und zwar Werktags von vormittags 7 Uhr bis nachmittags 6 Uhr und Sonntags vormittags 10 bis 12 Uhr aus dem Rathaus Zimmer Nr. 1 zu jedermanns Einsicht aus.

Wer die Stimmkartei für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Beauftragten: Kaufschreiber Mößner, Rathaus Zimmer Nr. 2, schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen. Wenn der Einspruch nicht für begründet erachtet wird, entscheidet über ihn der Gemeinderat. Wenn die Auslegungsfrist abgelaufen ist, können Stimmberedigte nur auf rechtzeitig angebrachte Einsprüche ausgenommen oder gestrichen werden.

Wer nicht in die Stimmkartei eingetragen ist, kann am Abstimmungstag unter keinen Umständen zur Abstimmung zugelassen werden, es sei denn, daß er mit einem Stimmschein versehen ist. Stimmberedigte können nur in dem Abstimmungsbezirk abstimmen, in dessen Stimmkartei sie eingetragen sind, während Inhaber von Stimmscheinen in jedem beliebigen Abstimmungsbezirk abstimmen können.

Benachrichtigungen der Stimmberedigten von ihrer Aufnahme in die Stimmkartei (Wählerliste) werden nicht ausgegeben.

Calw, den 3. Juni 1926.

Stadtschultheißenamt: G ö h n e r.

Stadtgemeinde Calw.

Stimmscheine für den Volksentscheid.

Anträge auf Ausstellung von Stimmscheinen werden auf dem Rathaus (Zimmer Nr. 1) bis Samstag, den 19. Juni 1926 mittags 12 Uhr entgegengenommen.

Stimmscheine werden auf Antrag ausgestellt in der Hauptsache solchen Stimmberedigten, welche nach Ablauf der Einspruchsfrist wegziehen, welche am Wahltag sich auswärts aufhalten müssen, die nachweislich ohne ihr Verschulden die Einspruchsfrist verstreut haben, die infolge körperlichen Gebrechen einen günstiger gelegenen Abstimmungsraum aufsuchen müssen.

Calw, den 3. Juni 1926.

Stadtschultheißenamt: G ö h n e r.

Neubulach.

Schlachtfarrenverkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft am Montag, den 7. Juni, einen etwa 3 1/2 Jahre alten

Schlachtfarren. Schriftliche Angebote sind spätestens nachmittags 5 Uhr hier einzureichen. Neubulach, den 4. Juni 1926.

Stadtschultheißenamt.

Alle angesehene württemb. Effig- und Liqueurfabrik sowie Weingroßhandlung sucht tüchtigen, gut eingeführten

Berater für Oberamt Calw und Umgegend, der nachweislich schon mit Erfolg tätig war.

Angebote unter H. L. Nr. 128 an die Geschäftsstelle ds. B.

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Warzen befreit schnell, sicher, schmerzlos und gefahrlos. Millionenfach bewährt. Regelmäßig empfohlen. Packung 75 Pfg. Wegen Fußschweiß, Brennen und Wundläusen Kultur-Fußbad. Packung 50 Pfg. Ritter-Drogerie Kłowaki.

Oberreichenbach.

Der Radfahrerverein „Frischauf“

hält am Sonntag, den 6. Juni, mittags 1 1/2 Uhr eine

Frühjahrs-Feier

verbunden mit Vereinswettfahrten ab. Von 2 Uhr ab findet

Sanzunterhaltung

im Gasthaus zum „Löwen“ bei gutbesetzter Blechmusik statt. Hierzu ladet freundlich ein

der Ausschuss.

„Concordia“ Calw.

Zu dem am Samstag abends 8 Uhr im „Bad Hof“ mit d. Männer-Gesang-Verein

Tübinger veranstalteten gefelligen Abend

werden unsere passiv. Mitglieder und Quartiergeber herzlichst eingeladen.

Der Ausschuss.

Bezirks-Handels- und Gewerbeverein Calw.

Erörterungs-Abend

bei Herrn C. Schmele 3. „Bären“, Samstag, 5. Juni abends 8 Uhr

Freiw. Feuerwehr Calw.

Rechnungen

wollen spätestens bis zum 10. Juni ds. Js. bei Rössler

Erich Herzog eingereicht werden. Das Kommando.

Kräftige Tomaten- u. Gurken-Pflanzen

zum Balkon- u. Schmuck-Erbalorien-Pflanzen

in allen Farben empfiehlt

Eh. Hägele.

Guterhaltenen Britischenwagen

mit abnehmbarem Britsche, 30 Zentner Tragkraft, verkauft

Eh. Schlatterer.

Frau mittl. Alters nimmt noch einige Häuser zum Waschen oder Pugen an. Wer, sagt die Gesch.-St. ds. B.

Ich verkaufe 1 Paar schöne Läufer-Schweine.

Schiecht, Maurer, Neuweiler.

PERFLOR ist besser



Warum besser?
Schon lange war es das Bestreben der Seifenindustrie, der milden Seifenflode die Waschkraft und Bleichkraft der selbsttätigen Waschmittel zu geben und die Nachteile dieser, die große Schärfe, zu vermeiden.
Perflor-Seifenflode als einzige hat dieses Ziel erreicht.
Perflor, Flammer's D. R. P., ist damit das einzige milde, selbsttätige Waschmittel ohne Wasser in die Wäsche zu streuen oder legendäre zu schädigen, allein durch nur 1/2 stündiges Kochen gibt Perflor ohne lästiges Keilen schmutzweiße, seidenlose Wäsche.
Nützen Sie die Vorteile dieser neuen großen Erfindung aus.
Preis: Paket 45 Pfg.

Täglich frische Tafel-Butter per Pfd. Mk. 1.90 Friedr. Lamparter.

Älteres, tüchtiges, kinderlieb. Mädchen für Küche und Haushalt gesucht.

Das Mädchen muß selbständig kochen u. den Haushalt versorgen können. Frau Wilhelm Ziegler, Badstraße.

Wiese auf mehrere Jahre zu verpachten. Harry & Wengen, Lalmühle.

Wo ist einem Bäckerlehrling Gelegenheit geboten, seine Lehrzeit (9 Monate) zu vollenden. Auskunft gibt die Geschäftsstelle ds. B.

Eisenfässer 200 Liter Inhalt, als Gartenfässer geeignet, verkauft Eh. Schlatterer.

Liebsberg. Einen sprungfähig, 13 Monate alten, wüchsiges Zuchtfarren (Rotscheck) m. Abstammungsnachweis verkauft Schutzhelf Braun.

Zu kaufen gesucht Wohnhaus oder Bauplatz in Calw. Best. Angebote mit Angabe des Preises unter M. N. 786 erbeten an die Geschäftsstelle ds. B.

Der Stadtausschuss des heutig. Blattes liegt ein Prospekt des Hauses Hermann Bronker, Pforzheim bei.

Fahrrad gut erhalten, ist sehr billig zu verkaufen Lederstraße 180, Calw.

Gewerbetreibende

wenden sich bei Bedarf an Drucksachen aller Art, wie: Postkarten u. Briefbogen, Rechnungen u. Preislisten, Rundschreiben

an die Tagblatt-Druckerei.